

Frühlingsblüten mit giftigen Düften / Von Jürgen Liminski

Vor fünf Jahren erreichte der „arabische Frühling“ mit Massendemonstrationen in den meisten arabischen Staaten im islamischen Krisengürtel von Casablanca bis Kabul seinen Höhepunkt, am 11. Februar 2011 trat der langjährige ägyptische Diktator Hosni Mubarak zurück. Es folgten Rücktritte, Umstürze, Stammes- und Bürgerkriege in Libyen, Jemen und Syrien. Der Gürtel fing Feuer. Dann kam das Rollback der Generäle und Stammesfürsten. Heute ist der Keim der Demokratie in der Krisenzone erstickt, nur Tunesien atmet noch flach. Und zurück bleiben Fragen, die sich im leutselig-moralisierenden Westen kaum jemand zu stellen traut: Sind die Völker in dieser Region überhaupt demokratiefähig? Ist der Islam kompatibel mit der Souveränität des Volkes? Sind die kalifgewohnten, personalisierten Machtgefüge und Scharia-Rechtssysteme entwicklungsbereit im Sinn der universalen Menschenrechte?

Sie sind es nicht. Und ob die Völker einmal demokratiefähig werden können, hängt ab von der Entwicklung des Islam und der Abschaffung der Scharia. Solange der Islam die Gleichwertigkeit aller Menschen, also auch zwischen Mann und Frau, leugnet und so die Menschenrechte als Mannesrechte versteht, die zudem nur für muslimische Männer gelten, solange wird das nichts mit der Demokratie. Natürlich gibt es Richtungen und Minderheiten im Islam, die mehr Freiheiten kennen, etwa die Ahmadiyya-Reformrichtung. Aber sie fallen politisch nicht ins Gewicht. Hinzu kommt die demographische Explosion in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Sie lief bildungsmäßig ins Leere. Es fehlten Schulen für Millionen Kinder, die deshalb in Koranschulen nur die dumpfen Sprüche der anderen, der gewalttätigen Seiten des Korans, auswendig lernten. Diese Saat geht heute auf.

Es ist eine Saat der Unterwerfung, sie zeitigt Frühlingsblüten mit betäubenden, giftigen Düften. Sie trägt Tod und Terror auch in die radikal islamische Welt. „Islamischer Staat“ und Al Kaida ringen um die Vorherrschaft in West- und Nordafrika. Diese Rivalität unter den Terror-Organisationen entlädt sich in Gewaltorgien gegen Touristen und Zivilisten und dürfte demnächst weitere Menschenmassen zur Flucht bewegen. Über allem liegt zudem der Schatten des sunnitisch-schiitischen Urkonflikts und seiner Stellvertreterkriege. Hinzu kommen Tendenzen zur islamistisch geprägten Diktatur in geschwächten Demokratien wie der Türkei. Erdogan tritt die Menschenrechte mit Sultansfüßen. In Europa und Amerika herrscht Ratlosigkeit und sie wird anhalten, solange man den orthodoxen Islam falsch einschätzt.

US-Präsident Bush, der an die Demokratie in diesem Raum glaubte, und sein Nachfolger Obama, der auf die Muslimbrüder als Ordnungskraft setzte, haben ihr gerüttelt Maß Schuld an der Entwicklung des letzten Jahrzehnts. Washington hat Einfluss verloren, Paris, London, Berlin und Brüssel hatten ihn eh nur begrenzt. Sie alle müssen zuschauen, wie sich neue Allianzen bilden zwischen Israel und den sunnitischen Diktaturen auf der einen, Moskau und den schiitischen auf der anderen Seite und überkreuzt und pragmatisch je nach Situation zwischen Israel und Russland, Tobruk und der EU. Sogar zwischen Israel und der Hamas laufen diskret Gespräche, auf Kosten der Palästinenser in der Westbank. Die Lage ist komplex, alle fahren auf Sicht. Keiner glaubt mehr an die Blütenpracht des arabischen Frühlings. Realismus ist gefragt.